

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

| | | |
|--|---|--|
| <p>Abonnement. Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.</p> | <p>Redaktion und Expedition. Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schützen-Platz 10, Leipzig, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Vorstellungen und Geldbeiträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrotzstraße 7.</p> | <p>Insertion. Für die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.</p> |
|--|---|--|

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einfindung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Der Kampf der Unternehmer. (Schluß.)

Wir brauchen als Beispiel, wie weit fehlerhafte Organisationen die Streikpluterei fördern können, unsere Leser nur auf die geradezu verblüffende Zahl der kleinen Streiks der Zimmerer in diesem Jahre aufmerksam zu machen. In diesem Jahre gerade, wo anerkannter- und bekanntermaßen die Bauhätigkeit fast überall ganz erheblich abgenommen hat und noch weitere Abnahme für die nächste Zeit in Aussicht steht. Die Unternehmer können jetzt leichter zur Einigung mit den Arbeitern gelangen als früher.

Gründlich steht ihnen heute die Polizei mit einer solchen offenen Parteinahme gegen die Arbeiter zur Seite, wie es selbst in der Putzmeisterischen Zeit nur selten geschah. Bürgermeister und Polizeiverwalter stellen sich an die Spitze der Unternehmervereine, organisieren sie, liefern ihnen Mitgliederverzeichnisse von Arbeitervereinen aus, fertigen ihnen schwarze Listen an, benützen den behördlichen Einfluß, um die Verabredungen unter den Unternehmern aufrecht zu erhalten. Dabei werden die Arbeiter in der alten Art behindert. Das Putzmeisterische System beschränkte sich mehr auf die letztere Aufgabe, der „neue Mours“ geht zugleich in ersterer Richtung vor, ohne die letztere zu vernachlässigen.

Zweitens haben die Unternehmer in den kleinen Kriegen die Schwächen unserer Organisationen richtig erkannt. Sie zwingen die Arbeiter, die heute nur für den kleinen Krieg Waffen besitzen, zum Massentamp, dem sie nicht gewachsen sind.

Drittens macht die rückläufige Bewegung des Marktes es den Unternehmern leichter, sich zu einigen. Wenn der Geschäftsbetrieb ein sehr flotter ist, dann sucht begrifflich-weise ein jeder soviel als möglich von der Bente zu erhalten, dann vermindert die fieberhafte Aufregung des Kampfes im Wettbewerb jede Einigung. Man sieht im andern Unternehmer nur den Konkurrenten. Wenn aber ein Niedergang des Geschäftes eintritt, dann sucht ein jeder die Herstellung zu verringern. Der Nachbar ist dann nicht mehr so gefährlich, da er in derselben Lage sich befindet und weniger herstellen möchte. Man ist ruhiger und mehr zur Einigung gegen die Arbeiter geneigt. Man bedarf der Arbeiter nicht mehr in der Art als früher, es kommt auf einen Auszustand nicht an. Die wenigen vorhandenen Aufträge können auch noch befriedigt werden, wenn einige Monate verloren gehen. Der Geschäftsverdienst wird nur verzögert, er geht nicht verloren, wie in Zeiten eines sehr dringenden Geschäftsganges, wo jeder Verlust an Arbeitszeit auch Verlust, unwieberbringlicher Verlust an Gewinn ist.

Viertens sind die Unternehmer ohne Zweifel ermutigt durch die Schwankung in der Arbeiterkraft Deutschlands zur Zeit der Maifeier. Anordnung, Rückordnung, Unordnung!

Man glaubte eine Schwäche in der Arbeiterbewegung erkannt zu haben, einen Kampf in der Arbeiterkraft um Grundbäse, wo doch nur ganz untergeordnete persönliche Rücksichten walteten, die die Sache keineswegs betührten.

Diese falsche Voraussetzung versetzte die Unternehmer in den Glauben, nun wäre für sie die Zeit zum „Einhausen“ gekommen, da das fest geschlossene Bataillon eine Lücke zu zeigen schien.

Kleine Scharnigel zur Einleitung des Klassenkampfes waren von den Unternehmern schon früher unternommen. Wir erinnern an die Angriffe der Leipziger Steinwegmeister, der Berliner Steinwegmeister, des Verbandes der Feinschmiedanten und Tischlermeister gegen die bürgerlichen Rechte der Arbeiter. Uns erschien schon damals klar, daß sich der Kampf verschärft und größere Formen annimmt.

Die Banghüfter lagen schon seit Jahren den Hamburger Meistern in den Ohren, einen großen Schlag gegen die dortigen Arbeiter zu führen. Die Hamburger Meister zogen die Sache aber hin, solange das Baugeschäft in Hamburg durch die „Anschlußbauten“ ein sehr lebhaftes war. Sie wollten den Gewinn erst einheimen.

Wir haben wiederholt auf diesen Zustand hingewiesen und vor der Gefahr eines Kampfes bei rückläufigen Verhältnissen gewarnt. Jetzt glauben die Meister in Hamburg die Zeit zum Angriff gekommen. Die Maifeier gab den äußeren Anlaß. Der Klassenkampf ist dort in nicht erwarteter Art und Ausdehnung entbrannt.

Nun zeigte sich die Fehlerhaftigkeit der heutigen Organisationen. Sehr langsam nur gelangt es, die weiteren Arbeiterkreise heranzuziehen und ihnen die Gefahr klar zu machen, die darin liegt, wenn in Hamburg die Arbeiter unterliegen. Es ist hier kein Kampf der Maurer, Zimmerer, Schlosser, Schlichter, Steinmeger u. s. w., sondern ein Kampf des Unternehmertums gegen die gesamten deutschen Arbeiter. Ein Kampf, gegen den alle anderen kleineren Ausstände vollständig weichen sind.

Es ist heute ganz eierlei, ob hier oder da ein kleiner Auszustand gewonnen wird oder verloren geht. Hamburg ist heute das entscheidende Schlachtfeld.

Gelingt es, dort der Arbeiterjache zum Siege zu helfen, dann haben wir einen großen Sieg errungen, der uns den Kampf in anderen Orten wesentlich erleichtert wird.

Geht der Kampf in Hamburg für uns verloren, dann steht eine ganze Reihe neuer Kämpfe in Aussicht, die das übermäßig gewordene Unternehmertum dann hervorrufen würde, auch gegen den Willen der Arbeiter.

Nun hat aber dieser Kampf die Mängel der Gesamtorganisation der deutschen Arbeiter sehr deutlich gezeigt. Wir können nicht schnell genug Mittel und Hilfe an die bedrohte Stelle bringen, es fehlt der Zusammenhalt der verschiedenen Gewerke.

Die Fachorganisation muß die natürliche Grundbäse bilden, sie muß entwickelt und gefördert werden. Aber neben ihr muß eine Gesamtorganisation geschaffen werden, die die allgemeine Solidarität sämtlicher Arbeiter zum Ausdruck bringt.

Wir glauben, daß der Weg, den man mit den Generalkommissionen und Zentral-Streitkommissionen an einzelnen Orten einzuschlagen beginnt, der richtige ist, daß er verfolgt und verbreitert werden muß.

Man muß die Arbeiter daran gewöhnen, auch die Lohnfragen nicht als Fragen der einzelnen Gewerke, sondern als Fragen, die die gesamte Arbeiterkraft angehen, anzusehen. Thatsächlich zieht ja auch ein Gewerbe das andere in Mitleidenschaft. Ein Maurerstreik berührt die Zimmerer, die Töpfer, die Steinträger, die Bauarbeiter, die Tischler, die Schlosser, die Ziegler, die Dachdecker u. s. w., und doch wurde er bis jetzt unternommen, nur nach der Entscheidung der Maurer. Das ist doch nicht das Richtige! Wo alle mitleben, wo alle mithaten sollen, da müssen sie auch mittragen. Diese fleischlichen, zünftlerischen Zustände müssen aufhören, die Gesamtheit hat mitzureden und zu entscheiden.

Der Klassenkampf, die weite Ausdehnung, die heute die Unternehmer dem Kampfe zu geben bemüht sind, machen eine solche Gesamtorganisation dringend notwendig.

Wären sie schon vorhanden gewesen, dann hätten den Hamburger Ausgeschlossenen ganz andere Mittel zur Verfügung gestanden, als heute. Die Unternehmer hätten sich dann wohl sehr bekommen, den Auszustand hervorzurufen. Um eine solche Organisation zu schaffen und durchzubilden, bedarf es der Zeit und der Ruhe. Sie muß überlegt und erprobt werden. Es ist Agitation und Belehrung nötig. Das ist nur in der Ruhe zu machen. Aus diesen Gründen:

- 1) Weil bei dem rückläufigen Markte die Ausstände in Lohnfragen meistens aussichtslos sein werden,
- 2) weil die Arbeiterkraft Deutschlands für den ihnen aufzubringenden Klassenkampf im großen eine angemeinere Organisation bedarf,
- 3) weil die Herstellung dieser Organisation Zeit erfordert,
- 4) weil die Mittel der Arbeiter zusammengehalten werden müssen, kleine wirkungslose Ausstände sie aber gesplittern,

5) weil der Verlust vieler kleiner Ausstände auch den Mut der Arbeiter herabsetzt:

Wegen bei Fuß!
Es muß, bis sich die Geschäftslage wieder verbessert, Ruhe eintreten. Es müssen sämtliche Ausstandsgefühle unterdrückt werden. Im nächsten Jahre müssen die Arbeiter alle Ausstände zu vermeiden suchen.

Diese Zeit der Ruhe muß zur Vervollständigung der Organisation benutzt werden. Eifrig und mit Energie muß daran gearbeitet werden, den Massenangriffen der Unternehmer gegen die den Arbeitern gesetzlich garantierten bürgerlichen Rechte widerstehen zu können.

Wir müssen in der Zeit der Ruhe, des Geschäftsrückganges so stark geworden sein, daß wir dann, wenn die Geschäftslage wieder aufwärts geht, fertige Organisationen haben, um den Unternehmern mit Zinsen zurückzahlen zu können, was sie heute gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter sündigen.

Ihren heutigen Ruf: Tod den Fachvereinen! müssen wir dann beantworten können mit dem Rufe: Nieder mit den Innungen, den Unternehmervereinigungen zur Bedrückung der Arbeiter!

Wir kehren dann den Spieß um. Dazu ist erforderlich: Ausbildung der neuen Organisationsform. Bis das erreicht ist:

Wegen bei Fuß!
Soweit der Artikel des „Vereinsblatt“. Derselbe schießt zum Teil freilich über das Ziel hinaus, denn jeder, der selbstthätig in der Gewerkschaftsbewegung ist, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß ein jeder Streik nicht ohne vorherige reifliche Ueberlegung inszeniert wird. Berechtigt ohne Zweifel ist es aber darauf hinzuweisen, für die nächste Zeit die größte Reize zu beobachten und wie schon erwähnt, das Hauptaugenmerk auf die Kräftigung der gewerkschaftlichen Organisationen zu richten. Zum wirtschaftlichen Kampfe der Arbeiter gegen das Kapital gehört nicht nur Geld, sondern vielmehr ein Massenaufgebot von zielbewußten Kämpfern.

Genesfelder-Bund.

Leipzig. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß bezüglich der bevorstehenden Generalversammlung Anhebungen zur Veröffentlichung gelangen, welche allerdings eine fortschrittliche Wandlung bemerkt machen, und es ist nur zu wünschen, daß hinter den einzelnen Stimmen auch die Mitgliedschaften betreffender Orte stehen. Auffallend ist, daß gerade die Stuttgarter Mitgliedschaft, welche ihren Mandatar bei der Berliner Generalversammlung ähnlich vorgelegene Anträge zu „bekämpfen“ beauftragte, dieselben Veränderungen vorschlägt. Wir haben die ersehnten Eintrittsbedingungen schon lange als ein Demütnis unserer Klasse empfunden, aber unsere Vorschläge sind stets mit abgebrauchten Paraphrasen abgewiesen worden. Ein freigesetztes Eintrittsgeld nach den Altersjahren ist nach Gegenüberstellung der Kranken- und Sterbestatistik, was man an Stelle der Hauptverwaltung am besten weiß, ein Unflut. Die meisten Krankheitsfälle kommen auf Mitglieder der untersten Altersstufen, 20-35 Jahr. Ebenso ist es ein Irrtum — das Gegenteil soll uns die Generalversammlung mal beweisen — die Klassen durch Einbringung eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses vor Schaden bewahren zu wollen. Jedes beobachtende Verwaltungsmitglied wird dadurch keine Vorteile, aber hundertfältige Nachteile für unsere Klasse wahrzunehmen haben; denn gerade die besten und solidesten Arbeiter gehen uns verloren. Fragen wir dann, was hat dieses Altes speziell im „Bunde“ für einen Zweck? Bei einer Krankentüftung von 70 Pf. pro Tag, welche erst nach „13wöchentlich“ und der Zwölfmonatsunterstützung, welche

erst nach „10jähriger“ Wartezeit eintritt, bei der Aufnahme ein Gesundheitsattest zu verlangen. Es hätte noch eine Berechtigung, wenn uns die Kollegen scharenweise zuließen, aber der Eintritt ist nun durch die strenge Handhabung der Statuten, welche man früher bezüglich des Eintritts meist ignorierte, kaum noch nennenswert. — Man hat immer Mitglieder der Zentralkrankenkasse davon entbunden — heute hat jeder, der über 4 Wochen Mitglied, nodmals die Kosten und Umstände wegen dem Gesundheitsattest, wenn er in den Bund eintreten will. O diese Borick! — Glaubt man die veränderten Maßnahmen bezüglich der Aufnahme der aufsichtführenden „Kontroll-Kommission“ in den am weitest fortgeschrittenen Berlin vortragen zu wollen, so wird von dort im Bureauil einer Polizeibehörde „niedererschmetternd“ geantwortet. Göt kollektial!

Die Forderung auf Einführung der Klassenversicherung in der Krankenkasse ist nicht neu und scheint fest eine allgemeine zu werden. Es giebt aber immerhin noch ängstliche Gemüter genug, welche, trotzdem das Klassensystem fast in allen Zentralkassen eingeführt ist und sich bewährt, darin eine Gefahr für die Klasse erblicken. Die Notwendigkeit ergibt sich schon durch die Doppelversicherung der meisten Kollegen und hoffen wir, daß der Einrichtung keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen werden.

Die Notwendigkeit von Gewährung von ärztlicher Behandlung und Arznei, anstatt, wie bisher, 60 Bq. pro Tag, an „arbeitsfähige Kranke“, sogenannte Halbkranken, wird für jeden Bewerter die Erfahrung der letzten Jahre nur gelobt haben. Die Ausnutzung dieser Unterstützung als Taschengeld ist zu oft nachzuweisen.

Eine Reorganisation im „Bund“ ist noch weit notwendig, als in der Zentral-Krankenkasse, aber auch desto schwieriger, was aus der Grund sein mag, warum man lieber Alles beim alten läßt. Wir meinen aber, daß wenn einmal die Kosten einer Generalversammlung gebracht werden, daß man nicht zusammenkommt, um bloß redaktionelle Veränderungen am Statut vorzunehmen, sondern einmal der Frage näher tritt, wie der Bund mehr Achtung und Anspornahme bei unseren Fachgenossen finden kann, um mehr anzuehnd auf dieselben zu wirken. Der Bund muß mehr organisatorisch hervortreten, als lebendiger Organismus; jetzt ist er ein zientlich toter Körper. Jede fortschreitende Wirkung ist ihm bar.

Die Frage in der letzten „Graph. Presse“, die beiden Klassen, die Zentralkrankenkasse und die alten Bundeskassen von einander abhängig zu machen, ist schon oft von uns erwogen worden. Die Ausführung wäre bei der Gründung der Zentralkrankenkasse leichter gewesen als jetzt, wenn man den Eintritt in die Zentralkrankenkasse von der gleichzeitigen Mitgliedschaft des Bundes abhängig gemacht hätte. Also: Mitglied kann bloß werden, wer Mitglied des Bundes ist. Das „Hilfskassengezei“ läßt auch in § 6, 2 eine solche Bestimmung im Statut zu. Und bei Einführung des Krankenversicherungsgesetzes, wo die Kollegen einer Klasse beizutreten gezwungen waren, war der Zeitpunkt auch ganz günstig. Heute ist die Durchführung sehr schwierig, trotzdem müßte die Sache einmal ernstlich behandelt werden. Denn es ist das einzig richtige, wenn aus den Bundeskassen ein einheitliches ganzes Werk geschaffen und nicht so viele Zersplitterungen existieren, dadurch gewinnt kein an Wert. Wir befürchten dann eine Krankenkasse, eine Invalidenkasse, eine Kasse für Unterstützung bei Arbeitslosigkeit. Die Neuenunterstützung kann ganz wegfallen und in der Organisation zu überlassen, welche jetzt, die ganze Arbeiterwelt neubelebend, auch von unseren Fachgenossen geschaffen wird. Beide Arten von Organisationen brauchen sich dann nicht, wie bis jetzt, zu bekämpfen, sondern können sich gegenseitig unterstützen und ergänzen.

Die Neuenunterstützung hat ohnedies einen ganz geringen Wert. Sie wird nur von einigen jungen Leuten ausgenutzt, während ältere Mitglieder in ähnlicher Lage nichts bekommen können, weil sie an den Ort gebunden sind.

Daß aus dem Bund, aus der nun einmal vorhandenen Grundlage, die nicht immer gleich geschaffen, noch etwas rechtliches zu machen ist, unterliegt keiner Frage. Es fehlt nur der „ernste Wille“ dazu; alle Gegenreden sind bloß Ausflüchte. Wenn wir wissen, daß wir eine Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenunterstützungskasse den Verhältnissen anpassend einrichten wollen, dann finden sich auch Mittel und Wege, wie solche in technischer Beziehung, bezüglich der Beiträge und der gegenüberstehenden Unterstützungen, auszuführen ist. Daß die Krankenkasse ein Klassensystem haben und die Unterstützung bei Invalidität ähnlich, nach den Mitgliedschaftsjahren, berechnet werden muß und auch in früherer als der 10jährigen, etwa 5jähriger Wartezeit, eintreten kann, ist nach dem Vorgeführten selbstverständlich.

Also auf, Kollegen! ob Mitglieder oder nicht, laßt die vorhandene Organisation nicht untergehen, sondern richtet sie Euch zeitgemäß ein!

Die Lithographie in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern.

Stoßport, England. Wenn man die allerorts in Deutschland sich entfaltende Lohnbewegung der Stein-drucker und Lithographen studiert, und nach der Ursache derselben forschet, so muß man sich sagen, daß es neben der alle Arbeiter ergreifenden Lohnbewegung im allgemeinen, wohl hauptsächlich die irdischen Folgen der umseitigen Lehrlingszuchtereien der früheren Jahre sind. Wer nun Gelegenheit gehabt hat, die Verhältnisse unserer Branche in anderen Ländern kennen zu lernen,

und darüber Vergleiche angestellt hat, wird zugeben, daß Deutschland den fräuzigen Vorzug besitzt, inbezug auf massenhafteste Lehrlingszuchtereien an der Spitze zu stehen. — Denn wenn man bedenkt, daß anfangs der 80er Jahre in Berlin, Leipzig und anderen größeren Städten Geschäfte mit 40—50 ja sogar 60—70 Lehrlingen arbeiteten, so daß fast auf 1 Gehilfen auch 1 Lehrling kam, so ist dazu wohl jeder Kommentar überflüssig.

Hingegen welcher Kontrast z. B. in Paris. In den dortigen Ateliers fand ich meist auf 10—12 Gehilfen 1—2 Lehrlinge; ja viele Prinzipale ziehen es vor, nur mit Gehilfen zu arbeiten. Es ist aber auch die Organisation der französischen Kollegen eine musterartige zu nennen. Der dortige Fachverein (Chambre syndicale des dessinateurs chromiste) zählt fast sämtliche Lithographen von Paris zu seinen Mitgliedern. Von dem in Deutschland so sehr beklagten Jüdiserentismus merkt man dort nichts, und sind die Vereinsstatuten vorzüglich ausgearbeitet. — Ein gleiches festes Zusammenhalten ist von den Druckern und Lithographen Italiens und Englands zu berichten. Wie in Paris so sind auch in England und Italien die Lehrlingsverhältnisse beinahe dieselben. Es ist übrigens recht bezeichnend, daß im Auslande die deutschen Lithographen wohl von den Steis als fleißige Arbeiter geschätzt, jedoch von den dortigen Kollegen als Preisdrucker angesehen werden. Thatsächlich werden auch die meisten englischen Arbeiter, Chromofanten zc., nicht deshalb in Deutschland gemacht, weil sie besser hergestellt werden, sondern weil sie bedeutend billiger geliefert werden. Es ist daher auch wohl begründet, weshalb deutsche Lithographen im Auslande unter den Kollegen nicht sonderlich beliebt sind. Von Amerika gilt dasselbe; wie mir erst vor kurzem von einem amerikanischen Kollegen mitgeteilt wurde, existiert dort ein Gesetz, wonach, um der Konkurrenz von Auslande zuziehender Arbeiter die Spitze zu brechen, von Amerika aus kein ausländischer Arbeiter, gleichviel welcher Branche, engagiert werden darf, sondern dieselben werden, wenn sie drüben antommen und sich auf ein Engagement berufen, einfach wieder zurückgeschickt! Was nun die Arbeitszeit anbetrifft, so ist dieselbe wohl überall so ziemlich dieselbe. In Frankreich, Italien und England, wie ja zumeist in Deutschland, ist eine 9stündige tägliche Arbeitszeit Norm. Hier in England wird jedoch in vielen Geschäften nur 8 Stunden gearbeitet. In der Regel arbeiten jedoch Drucker eine Stunde länger als Lithographen. Ueberstunden werden selten gemacht, nur in den dringenden Fällen, dann jedoch ohne prozentualen Aufschlag. Die Arbeitslöhne hingegen sind in allen genannten Ländern besser als in Deutschland und könnte man 40 Mk. wöchentlich als Durchschnittsgehalt bezeichnen; selbstverständlich ist dies nicht als bestimmte Norm anzunehmen, sondern regelt sich eben je nach Qualität der Leistungen. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, daß in den letzten Jahren die Kupferpapierfabrikation von Jahr zu Jahr auffallend an Bedeutung abgenommen hat, hingegen die feinere Plakat- und Cirkettenbranche, wie Reklameartikel überhaupt, in derselben Weise zugenommen hat, denn künstlerisch ausgeführte Plakate gehörten vor wenigen Jahren noch zu den Seitenstücken, während man heute fast in jedem Schaufenster effektvolle Plakate sieht, welche wohl weniger mit peinlicher Technik durchgeführt sind, als sie an klotter Zeichnung und Wirkung die meisten Chromofanten übertreffen, was ja schließlich auch immer die Hauptsache bleibt.

Da in letzter Zeit auch der Lichtdruck bedeutende Fortschritte gemacht hat und noch machen wird, (giebt es doch schon vorzügliche 4—farbige Photolithographien) so ist es wohl nur noch eine Frage der Zeit, daß die Photolithographie der Chromolithographie das Feld streitig machen wird. Kollegen, vergleicht die Verhältnisse der angeführten Länder mit denen Deutschlands und erkennt daraus, daß es absolut notwendig ist, Euch den bestehenden Fachvereinen anzuschließen und so eine Organisation zu bilden, welcher der überhandnehmenden Ausbeutung der Unternehmer die Stirn bieten kann! Deshalb fort mit dem Indifferentismus, organisiert Euch, Kollegen, gilt es doch gewissermaßen einen Kampf um unsere Existenz.

Technisches.

Der Ueberdruck. Von B. C.

(Fortsetzung.)

Neben dem am meisten zur Anwendung kommenden Ueberdruck mit der Walze, welchen wir in der letzten Nummer d. Bl. gechildert haben, wollen wir noch eine kurze Darstellung des Gravirüberdruckes geben. Von diesem gilt im allgemeinen dasselbe, was bereits beim Ueberdruck mit der Walze gesagt wurde.

Auch hier macht man gute schwarze und recht scharfe Abdrücke. Man darf sich beim Ueberdruck niemals darauf verlassen, daß man einen schwachen Abdruck nach dem Ueberziehen stärker anzureiben beabsichtigt, einen fräuzigen Abdruck aber stärker zu äzen gedent, mit solchen Manipulationen erzielt man nie gute gleichmäßige Ueberdrücke. Der Abdruck sei stets scharf und dabei fräutig, und wo es mehrere Abdrücke vom Stein erfordert, müssen alle gleichmäßig sein. So wie der Abdruck beim Druck der Auflage werden soll, eben so muß der Abdruck sein, der übergraben werden soll.

Gegenwärtig sind die Materialen, wie man sie benötigt, so vollkommen, daß man immer mit gutem Erfolg arbeiten kann. Zudem hat man noch den Vorteil, daß man das Hauptmaterial, das Papier, fertig im Handel bekommt; früher mußte man das Papier selber streichen. Die im Handel vorräthigen Papiere zeichnen sich

vornehmlich durch ihre Egalität im Anstrich aus; durch einen Anstrich, den man dem Papier niemals selbst geben kann.

Die gangbaren Sorten und für besseren Ueberdruck gebräuchlichsten Papiere sind: gestrichenes chinesisches, weißes und rotes Kreidepapier. Für Meckantilüberdruck hat sich das seit einigen Jahren eingeführte immerwährend feuchte Glycerinpapier sehr vorteilhaft bewährt. Bei diesen Ueberdrücken, bei welchen oft eine stundenlange Zusammenziehung notwendig ist, kann es sehr zweckdienlich gebraucht werden. Dieses Glycerinpapier wird zunächst im Keller oder Souterrain aufbewahrt, damit es nicht austrocknet. Von da holt man je nach Bedarf heraus.

Die einzelnen, nach der Größe des zu machenden Abdruckes geschnittenen Stücke legt man auf ein Zinfblech, damit das Papier seine Feuchtigkeits behalte; würde man es auf Papier oder ein Brett legen, so würde die Feuchtigkeits herausgezogen werden. Wie also schon bemerkt, ist das Papier für solche Sachen, die mannigfaltig zusammenzusetzen werden, sehr vorteilhaft. Es rollt sich nicht zusammen, wie andere Ueberdruckpapiere, wenn man sie aus dem feuchten Makulaturpapier herausnimmt. Für das Glycerinpapier bedarf man keines feuchten Makulaturpapiers, das Papier hat die für den Druck notwendige Feuchtigkeits.

Die anderen Ueberdruckpapiere, das chinesisches sowie das mit einem Kreideanstrich versehene können überall da Verwendung finden, wo es sich um größere Sachen handelt.

Neben gutem Papier ist ein guter Tampon erforderlich. Das Tuch muß eine recht gleichmäßige Schicht haben, muß straff liegen, darf sich beim Einschwürzen nicht lockern, wodurch Falten entstehen, welche die Farbe immer wieder aus dem Stich reißen. Einen zweckmäßigen Tampon erhält man durch das Exporthaus Senefelder (Friedr. Krebs, Frankfurt a. M.). Vor diesem Tampon wird das Tuch mit einer Spinnvorrichtung befestigt, braucht weder aufgenäht noch aufgenagelt zu werden, und kann sich beim Gebrauch niemals lockern. Wenn man einen Tampon für den Gebrauch züchert, macht man die Mitte der Tamponfläche etwas erhaben; niemals darf der Tampon hohl sein, mit solchen kann man keinen Abdruck machen.

Die Farbe, die man zum Ueberdruck verwendet, sei möglichst streng, aber kurz und nicht so fett. Beim Gravirüberdruck wird der Tiefe des Stiches entsprechend, gegenüber dem Walzenüberdruck mehr Farbe übertragen; es kann demgemäß die Farbe auch etwas magerer sein.

Auf dem Tampon verteilt man die Farbe durch Aufschlagen, nicht durch Reiben, wodurch nur das Tuch zerkrühen würde. Das Einschwürzen der Gravierung erfordert einige Geschicklichkeit, man tupft mit dem Tampon auf den Stein, wobei man zu gleicher Zeit den Tampon mit mäßigem Druck dreht und dieses über den ganzen Stein wiederholt, bis der Stich geöltigt ist, dann zieht man mit dem Tampon oder einem zweiten bereit gehaltenen Tampon, welcher mit ganz wenig Farbe getränkt ist, den Stein recht gleichmäßig ab, damit der Stich recht scharf werde. Beim Abziehen verfährt man streifweise, damit man die einzelnen Linien nicht in ihrer Länge berührt, wodurch man die Farbe wieder herausnehmen würde, man muß die Linien daher möglichst von der Seite abziehen suchen. Bei ganz feinen Gravierungen, die demgemäß auch ganz flach graviert sind, muß man die Farbe mehr durch ein Wischen mit dem Tampon in den Stich zu bringen suchen, da durch Schlagen mit dem Tampon auf dem Stein schwarze Striche keine Farbe lassen.

Es ist allgemein üblich, Abdrücke von der Gravierung für den Ueberdruck zweimal durch die Presse zu ziehen, bei besseren Sachen soll dies immer geschehen; für geringere ist es nicht notwendig. Bei zweimaligem Durchzug werden die Abdrücke fetter, seine Linien geschlossener.

Das Ueberziehen des Ueberdruckes auf den Stein geschehe zuerst mit ganz leichter Spannung, doch so, daß das Papier das erste Mal vollständig am Stein hängen bleibt, dann verstärkt man die Spannung etwas und legt feuchtes Papier auf oder streicht mäßig feucht den ganzen Stein an. Die Spannung gebe man aber nicht so stark, als wenn man einen Ueberdruck durchzieht, welcher mit der Walze gemacht wurde. Man zieht vielmehr einen Gravirüberdruck einige Male durch mit leichterer Spannung. Bei starkem Druck wird die Gravierung leicht breit werden.

Nach dem Ueberdruck mit Glycerinpapier gemacht und genügend durchgezogen, so streicht man kaltes Wasser über den Stein und nimmt das Papier weg. Bei Kreidepapier muß man warmes Wasser aufsprühen, wodurch das Papier sich vom Anstrich löst und vom Stein genommen werden kann, dann wäscht man mit kaltem Wasser den Anstrich vom Stein, niemals mit warmem Wasser, weil man sonst die Farbe verwaschen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. Der Fachverein der Stein-drucker und Lithographen hielt am 16. d. Mts. seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Kasfenbericht. 2. Vortrag. 3. Uner Arbeitsnachweis. 4. Uner Fachorgane. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Kollege Wigal gab den Kasfenbericht des verfloffenen Quartals. Die Einnahme betrug 461,25 Mk., die Ausgabe 375,25 Mk., mithin bleibt Bestand 183,49 Mk. (inkl. alter Bestand). Stoll. Spielmann erklärte im Namen

der Revisionen, daß Kasse und Bücher in bester Ordnung befanden wurden und stellte den Antrag, dem Kassierer Decharge zu erteilen. Diefelbe wurde einstimmig erteilt. Hierauf hielt Kollege Schöppe einen interessanten und recht lehrreichen Vortrag über: „Der Mensch vom Altertum bis zur Jetztzeit.“ Mit größter Aufmerksamkeit und Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Referenten und reicher Beifall wurde demselben zu Teil. In der Diskussion beantwortete der Referent die Frage: „Welches ist der größte Hemmschuh der Kulturentwicklung?“ dahin, daß nicht allein, wie allgemein angenommen wird, die Kirche es ist, sondern die tieferliegende wirtschaftliche Lage, in welcher sich die arbeitende Bevölkerung befindet, die größte Schuld beizumessen ist. Dieses Hindernis kann jedoch nur aus dem Wege geräumt werden, wenn die Arbeiter ihre Lage erkennen, und durch Ausbilden der Organisationen und Ausnützung des Koalitionsrechtes dieselbe zu verbessern trachten. Nicht aller Arbeiter ist es, mit großer Energie und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für Verbesserung ihrer Lage einzutreten, um an den Ergründlichkeiten der Menschheit auch teilnehmen zu können. Der dritte Punkt fand teilweise seine Erledigung dadurch, daß der Antrag des Vorstandes, den Arbeitsnachweis in den Händen der Zwölfertkommission zu lassen, zur Annahme gelangte. Eine längere Debatte entspann sich über die Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder, welche, wenn sie einerseits verpflichtet werden, nur durch unseren Arbeitsnachweis Stellung zu suchen, andererseits auch vom Verein während der Arbeitslosigkeit unterstützt werden müssen. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde der Antrag, den Vereinsbeitrag auf 50 Pfg. pro Monat zu erhöhen, zum Zweck der Arbeitslosenunterstützung, einstimmig angenommen. Zu Punkt 4, unter Fachorgan, berichtete Kollege Friedewald, daß der Vorstand es nicht für angezeigt hält, dasselbe obligatorisch einzuführen und den Vereinsbeitrag daher zu erhöhen. Kollege A. Schulz hob hervor, daß der demnächst stattfindende Kongress sich speziell mit der Organfrage beschäftigen wird und es daher nicht angängig ist, hier einen festen Beschluß zu fassen. Es wird vom 1. Oktober der Betrieb durch den Vorstand bewirkt werden und beträgt der Abonnementpreis von diesem Zeitpunkt an 75 Pfg. pro Quartal. Es werden in den nächsten Versammlungen Listen zum Einzeichnen ausgesetzt und ist es notwendig, daß alle Mitglieder auf die „Graphische Presse“ abonnieren, damit dieselbe immermehr an Verbreitung gewinnt. Unter Verschiedenes wurden den Hamburger Bauarbeitern 100 M. Unterstützung bewilligt. Eine Unterstützungsangelegenheit eines gemäßigten Kollegen wurde dem Vorstand zur weiteren Regelung überwiesen. Die nächste Versammlung findet am 21. August statt. M. M.

Dresden. Werte Vereinsgenossen des Inn- und Auslandes! Mit heutigem Tage kann die Unterzeichnete mit Genugthuung berichten, daß sich die Zahl der noch Streitenden auf 17 vermindert hat, auch hoffen wir, daß in kurzer Zeit alle untergebracht sein werden, da ein Teil derselben Aussicht hat, bei bewilligten Firmen Unterkunft zu finden, was wir umso mehr herbeiwünschen, damit auch unsere werten Kollegen endlich entlastet werden können, welche in hochherziger Weise ihre solidarische Pflicht vollständig bewiesen haben. Dieses gilt namentlich in erster Reihe der Kollegenstadt von Berlin, als auch Leipzig, Nürnberg, Breslau, München, Hannover, Hamburg, Graz, Budapest, den Schweizern etc., während leider andere große und kleine Orte, wo auch die Berufsangehörigen stark vertreten sind, nur wenige operbringende Streiter zu verzeichnen hatten, solchen aber recht die volle Anerkennung gezollt werden muß und wird, da dieselben auch eifrig bemüht gewesen, die Indifferenzen über Solidarität aufzuklären, was sie zu bedeuten, für Augen aller Arbeiter in sich hält. Anschließend eruchen wir unsere auswärtigen Kollegen, resp. Vertrauensmänner, nochmals dahin wirken zu wollen, daß diejenigen, welche sich bis jetzt immer zurückgezogen haben, noch einmal frächtig angeporrt werden, damit ein kleiner Fonds zusammenkommt, um die seit 15 Wochen kämpfenden Kollegen möglichst genügend weiter unterstützen zu können, bis der letzte Mann untergebracht ist; denn wir dürfen uns nicht schuldig machen, die letzten im Stich gelassen zu haben, was zweifellos mißliche Zustände für spätere Zeiten heraufbeschwören müßte. Also Kollegen, noch einmal thut eure bewährte Pflicht! Denkt an unsere Lage und schließt dann erwünschte Sammlungen, welche für auswärtige bis mit dem 15. August zu beenden sind. Die Kommission der streitenden Lithographen und Stein-drucker Dresdens. J. A.: Osc. Wähler, Holbeintr. 6.

Leipzig. Am 17. Juli hielt der Fachverein der Lithographen, Stein-drucker und deren Hilfsarbeiter seine regelmäßige Mitgliederversammlung im „Bellvue“ ab. Tagesordnung: 1) Protokollverlesen. 2) Die kulturgeschichtlichen Forschungen der Gegenwart. (Vortrag des Herrn M. Wittig.) 3) Lokalfrage. 4) Wahrgewählung eines Kollegen betreffend. 5) Aufnahme neuer Mitglieder. 6) Verschiedenes. Nachdem der Vorsitzende in der üblichen Weise die Versammlung eröffnet hatte, wurde das Protokoll verlesen und für richtig erklärt. Der Vorsitzende erteilte zu Punkt 2 dem Referenten Herrn Wittig das Wort, derselbe sprach 2 Stunden und erzielte für seinen ausgezeichneten Vortrag reichen Beifall. Im Laufe der Debatte wurde der Wunsch ausgeprochen, Herrn Wittig recht oft in bezüglichen Vorträgen in unserer Mitte zu hören. Zu Punkt 3 verlas der Vorsitzende ein in voriger Versammlung eingegangenes Schreiben mit mehreren Unterschriften, Lokalwechsel betreffend. Kol. Pestner sprach über die Angelegenheit,

namentlich motivierte er die Gründe, weshalb man der Frage näher treten solle. Es sprachen sich über diese Angelegenheit mehrere Kollegen teils dafür, teils dagegen aus. Kollege Grelmann stellt den Antrag, nicht eine Kommission aus der Mitte der Antragsteller, sondern aus der heutigen Versammlung zu wählen, welche sich mit dieser Frage weiter beschäftigen, resp. Sätze ausfindig machen soll, welche den Vereinsinteressen entsprechen. Dieser Antrag wird angenommen und die Kollegen Grelmann, Pestner und Trabolt gewählt. Punkt 4. Hierzu ergreift der Vorsitzende das Wort, da betreffender Kollege, weil derselbe minderjährig ist, noch nicht Mitglied sein und daher in dieser Angelegenheit nicht selbst referieren kann. Er führt folgendes aus: „Es handelt sich darum: ein Kollege bei Wezel & Naumann habe, um Steinoriginalen auf Zink überzudrucken, im Auftrag genannter Firma nach Dresden reiten sollen, unter dem Hinweis, gefiele es ihm dort, könne er schließlich dort bleiben, im anderen Falle aber würde man ihn sofort wieder in seine Stelle eintreten lassen. Der betreffende Kollege teilte seinem Chef mit, er wolle ihm in den nächsten Tagen Bescheid geben, ob er es annehmen könne, erhielt aber tags darauf eine Mitteilung der Dresdener Firma, in welcher er als Lithodrucker mit 24 M. Lohn engagiert sei. Nach erfolgten gegenseitigen Auseinandersetzungen mit seinem Chef hielt er der betreffende Kollege für angebracht, nicht als Streithörer zu fungieren und infolgedessen sah er von der betreffenden Stelle ab, was zur Folge hatte, daß ihm gekündigt wurde. Auf sein Verlangen, warum man ihm gekündigt habe, wurde ihm die Antwort zu teil, „weil er nicht nach Dresden gereist sei.“ Auch hatte der betreffende Kollege seinem Chef bedeutet, wenn es sich darum handelte, Zink einzurichten, würde er den Auftrag gern übernehmen, aber als feste Stelle könne er es nicht annehmen. Kollege Bach stellt den Antrag, diese Angelegenheit einer öffentlichen Versammlung zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen. Zu Punkt 5 teilt der Vorsitzende mit, daß 13 Kollegen sich zum Eintritt in den Fachverein gemeldet haben, dieselben wurden in der üblichen Weise aufgenommen. Unter Punkt Verschiedenes gelangte ein Antrag des Vorstandes zur Debatte, dahingehend, nur noch durchreisende Fachvereinsmitglieder zu unterstützen. Dieser Antrag wird nach den Ausführungen durch Kol. Vinkau dahin geändert, auch solche Kollegen zu unterstützen, welche aus Städten kommen, wo kein Fachverein existiert. Dieser Antrag wird angenommen.

Leipzig. Am 21. d. M. fand im Pantheon eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Lithographen, Stein-drucker und Hilfsarbeiter statt mit der Tagesordnung: 1. Koalition der Arbeiter. Wahl einer Kommission, 2. Organisation, 3. Stellungnahme zur Maßregelung eines Kollegen. Nachdem das Bureau gewählt, welches aus folgenden Kollegen bestand: Erster Vorsitzender St. Hesse, zweiter Vorsitzender Grelmann, Schriftführer Rudolph, erhielt zu Punkt 1 der Tagesordnung der Referent Herr Hesse aus Berlin das Wort. Derselbe erledigte seine Aufgabe in ausgezeichneter Weise, legte jedem Kollegen durch seine Ausführungen ans Herz, sich fest um unser Banner zu scharen, nur dadurch sei etwas wesentliches zu erreichen, und wünscht, daß man nur Leute in die Kommission wähle, welche die Interessen der Gesamtheit im Auge und im Herzen haben. Hierauf schloß sich eine Diskussion, bei der ein Redner in seinen Ausführungen bei dem Ueberwachenden Anstoß erregte, der ihm das Wort entzog. (Soweit wir wissen, ist diese vielfach übliche Praxis in den Gesezen nicht begründet. Die Entziehung des Wortes ist eine der parlamentarischen Nichter der Vorsitzenden von Versammlungen. D. Red.) Darnach wurde folgende Resolution verlesen: „Die heutige Versammlung der Stein-drucker, Lithographen und Hilfsarbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und stellt den Antrag, eine Kommission von zwei Mann zu wählen.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und in die Kommission die Kollegen S. Vinkau und D. Grelmann gewählt und danach folgender Wunsch verlesen: Die heutige Versammlung bittet den Vorsitzenden, bei dem Herrn Ueberwachenden Beamten um Erlaubnis zu einer Teller-sammlung anzufragen. Dieses wurde dem Beamten mitgeteilt und von ihm die Teller-sammlung nicht beanstandet. Nach der Pause ergreift Kollege S. Müller aus Schleswig das Wort. Derselbe entledigte sich seines Vortrags ebenfalls zur Zufriedenheit aller Kollegen, namentlich wies er darauf hin, wie wichtig es sei, unsere Fachorganisation zu stärken, nur dadurch sei man vor den Uebergriffen des Kapitals geschützt. Nach einer Vergleichung der Gesellschafts-gesetze mit den Natur-gesetzen schloß er sein Referat mit der Devise: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ Reicher Beifall lohnte den Redner. Zur Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, machte es sich notwendig, einen Redner besonders aufzuklären. Zu Punkt 3 erklärte Kollege Lindner den Anwesenden die schmidtsche Angelegenheit bis in alle Details, was auch mehrere andere Kollegen veranlaßte, in der Diskussion sich tadelnd über die Handlungsweise des Herrn Wezel auszusprechen. Folgende Resolution wurde verlesen und einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Kollegen Schmidt solidarisch, betrachtet diesen Vorfall als eine Maßregelung und verpflichtet, genügende Unterstützung zu gewähren.“ Der Vertrauensmann erhielt dahingehende Weisung. Die diesen Punkt betreffende Resolution, welche gefaßt wurde, lautet: „In Erwägung, daß der Auftrag der Firma Wezel & Naumann an den Drucker W. Schmidt,

in Dresden das Jindruckverfahren einzurichten, in Wirklichkeit aber als Lithodrucker in einem Dresdener Geschäft, in welchem die Kollegen in einem Vorkampfe eingetreten waren, im wahren Sinne des Wortes als Streithörer zu dienen, ein inhumaner genannt werden muß, spricht die Versammlung dem Drucker W. Schmidt für sein manhaftes und kollegialliches Auftreten ihre Achtung und Anerkennung aus, und inbetreff der Zumutung der Firma Wezel & Naumann an den Drucker W. Schmidt, in Dresden gegen die Interessen seiner Kollegen zu handeln, spricht die Versammlung ihre Mißbilligung und ihren Tadel aus, da die Zumutung außerdem auch nicht mit dem Aufse einer Weltfirma in Einklang zu bringen ist.“

Leipzig. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte am Sonntag, den 27. Juli der Fachverein der Lithographen, Stein-drucker und deren Hilfsarbeiter sein dies-jähriges Sommerfest. Wenn wir den Namen der „Gr. Br.“ zu einem Festbericht in Anspruch nehmen, so geschieht es aus dem Grunde, um so konstatieren, daß dieses Fest ein Arbeiterfest im wirklichen Sinne des Wortes war. Jung und Alt fühlte sich auf einige Stunden den alltäglichen Sorgen entzogen, Dank den vereinten Anstrengungen des Vorstandes, sowie des Wirtes. Die Feststimmung erreichte ihren Gipfel nach Verlesung zweier Telegramme, eines der Dresdener und eines der Frankfurter Kollegen, sowie nach dem Gesang nachstehenden Festliedes:

Wel: Erbin herbei ihr Bitterstren etc.

Sauere Waden giebt es viele,
Selten nur ein troches Feit,
Das des Lebens Last und Mühe
Kurze Zeit vergehen läßt.
Doch auch heut laßt uns gedenken,
Was uns eintmal's hat vereint;
: : Nicht zu Feiten sollt es lenken,
Rein, der Notwehr war's geweiht. : :

Denn ein Kampf ist unser Leben,
Lud warum denn kämpfen wir?
„Nicht nach Reichtum geht das Streben,
Nicht nach Land und eitel' Her.
„Nur ein menschenwürdig Dasein
„Fordern wir, das nennt man „Wahn“,
: : „Anerkennung für die Arbeit,
„Das ist unser „Ideal!“ : :

Nicht von Erz sind uns're Waffen,
Denn die Weltgeschichte lehrt:
„Alles, was das Schwert geschaffen,
„Stürzte wieder durch das Schwert.“
Nur das Recht, das sollt uns leiten
Gegen jene große Macht,
: : Die uns nur sucht auszubeuten,
Dder sonst zu Dendstern macht. : :

Drum mit offenem Bistere
Gehen vor wir im Verein
Gegen fälschliche Vampyre,
Die das Licht des Tages sieh'n,
Die in ganz vertrauter Sitzung,
Oft bei übermüt'gem Schwanz,
: : Gegen unsere Vebretzung
Geben die Parole aus. : :

Unser Mut erhöh'n die Opfer,
Die so mancher bringen muß,
Der in Wort und Thaten tapfer
Stän den Gegner teilt die Brust,
Doch dafür nur litt Verloigung
Und so vielen herben Schmerz;
: : Dem, getrieben in Verbannung,
Fern dem Seinen brach das Herz. : :

Unsern Geist zu unterdrücken
Wünscht der Gegner große Zahl;
Doch das wird wohl niemals glücken,
Der ist international
Und wird eintstens überstrahlen,
Wie man sich auch gegen stemmt,
: : Alle Känke und Kabalen,
Gleich der Sonn am Firmament. : :

Darum richten hoffnungsfreudig
In die Zukunft wir den Blick;
Denn bald naht, was uns heilig,
Wirklich wahres Bistertglück.
Nur durch uns da wird es werden,
Der Gerechtigkeit weicht's Joch,
: : Dann wird Frieden sein auf Erden;
Drum der Hoffnung dreifach Hoch! : :

Beitelsheim, den 14. Juli. Werte Kollegen! Zwölf Wochen hind verlossen, seitdem wir zur Arbeitsniederlegung gezwungen wurden und wir sind genötigt, nochmals an das Solidaritätsgefühl und den Opfermut der Kollegen zu appellieren, von den 21 Kollegen, welche am 21. April d. J. die Arbeit niederlegten, haben 13 anderweitig Arbeit gefunden, während 8 ins Geschäft wieder eintraten, es sind somit noch 5 Kollegen ohne Stellung. Unter den jüngst bei der Firma Gotsch & Kiehlung in Stellung Getretenen befindet sich auch der frühere Kassierer des Fachvereins in Hannover, M. Kremer aus Leipzig. Derselbe soll, wie uns berichtet wird, die Kasse des Fachvereins nicht unweilentlich erleichtert haben. Wir gratulieren deshalb den Herren Gotsch & Kiehlung zu dieser „Kraft“ ganz besonders. — Kollegen! Es ist wohl nicht mehr notwendig, daß wir unseren gethanen Schritt vor Euch noch weiter redifizieren, denn alle die Jufchriften, die uns seitens auswärtiger Kollegen zugehen, deuten doch übereinstimmend dahin, daß wir

voll und ganz richtig behandelt haben, unsere Ehre gebot uns, die Arbeit niedezulegen, hätten wir selbst darüber zu Grunde gehen müssen. Kollegen! Wir bitten dringend, daß mög lichst dahin gestrebt wird, daß nach Leitelsheim der Jugend strengstens ferngehalten wird. Die Kollegen müssen überall die Verhältnisse, wie sie hier in Leitelsheim herrschen, unter den Kollegen bekannt machen und namentlich ist darauf Bedacht zu nehmen, daß hier nur das eine Geschäft existiert, wo bei dem geringsten Vorkommnis jedem der Stuhl vor die Thür gesetzt wird und dann sitzt er hier und muß mit Saß und Pack wieder weiter wandern, wir können von früher wahre Fälle anführen, wo Kollegen und Arbeitern reiner Bagatelle wegen gefündigt worden ist. Um den Namen der Graph. Presse nicht weiter in Anspruch zu nehmen, bitten wir nur noch zum Schluß um Nachweisung von Arbeit und Unterfertigung. Die Streifenben. Sendungen an Robert Müller, Frankenhäuser b. Grimmitzsch I. S.

Wien. In der am Sonnabend, den 19. Juli abends 9 Uhr von der Mitgliedschaft der Zentral-Frankens- und Sterbekasse des D. S. Bundes Verwaltungsstelle Köln abgehaltenen außerordentlichen Versammlung, auf deren Tagesordnung, Entgegennahme von Anträgen zur nächsten Generalversammlung in Hannover verzeichnet war, wurde nach lebhafter Debatte beschloffen, folgende Anträge demnächst in Hannover zu stellen: 1. Einführung des Klassenversicherungs-Systems, durch welches es jedem Mitglied ermöglicht ist, sich je nach Lage seiner Verhältnisse zu versichern. 2. Das bei der Aufnahme bis jetzt übliche, ärztliche Gesundheitsattest soll fortfallen, dafür Aufnahme durch Ballotage. 3. Abschaffung des prozentualen Honorars des Zentralausschusses und der Verwaltung, an dessen Stelle ein bestimmtes Gehalt, welches von der Generalversammlung festgesetzt wird.

Glogau. Am 1. Juli feierte unser alvorbereiteter Freund und Kollege, der Lithograph Joseph Straube sein 50jähr. Lithogr.-Jubiläum. Am 1. Juli 1840 trat er in das Karl Fleming'sche Geschäft ein und ist bis jetzt auch darin ununterbrochen rüstig thätig gewesen. Schon am frühen Morgen führten ihn seine Kollegen an sein beschränktes Pult und überreichten ihm durch den Senior der Kollegenschaft unter entsprechender Ansprache eine goldene Uhrkette und einen Regulator mit gravierter Widmung. Die „Schleier-Jungung“ hatte durch mächtige Wirtshauskassen die Stube für den Feiertag dekoriert. Die Herren Geheß überbrachten ein ansehnliches Geldgeschenk und gratulierten persönlich, der frühere Chef sandte ihm 50 Flaschen Wein, Telegramme und Glückwunschkarten trafen ein von früheren Kollegen aus Berlin, Mainz, Leipzig, Riga, Dresden etc. Frühere Kollegen, jetzt am Generalstab in Berlin, sandten einen schönen Spagierstock aus Gehholz und Eisenblei. Aus Dresden kam von zwei Kupferstechern, ehemaligen Unterarbeitern der Remmannschen Karte, ein prächtiger Glaspokal. Auch der Stadt hat sich der Jubilar durch Herausgabe eines Planes der Stadt Glogau bekannt gemacht. Bei der letzten Schwurgerichtsperiode war er auch zum Geschworenen mit aufgestellt. — Abends vereinigte sich die Kartov- und Chromo-Lithographen zu einem Festkommers in Friedenthal, an welchem auch in liebenswürdiger Weise einer der Herren Geheß teilnahm. Beim Vortrage von Liedern, Couplets etc. und einer illustrierten, humoristischen Lebensgeschichte des Jubilars verfloßen fröhlich die Stunden. Möge dem Jubilare noch ein langes fröhliches Leben beschieden sein, denn nach seinem Ausspruche: „Man muß unter die Jungen gehen, um wieder jung zu werden.“ ist es zu hoffen.

Büch. Generalversammlung. Jahresbericht. Mit dem 1. Juli er. ist ein Jahr verfloffen seit der Gründung des hiesigen Fachvereins. Wenn wir zurückblicken, was der Verein während dieses Jahres geleistet hat, so müssen wir uns sagen, daß seine Thätigkeit eine in jeder Hinsicht befriedigende war. Vor allem waren wir nun imstande, freireisende Kollegen, wie z. B. diejenigen, welche die Brandstädter in Leipzig und bei Diepenlohd und Loberer in Nürnberg sich im Auslande befinden, in kräftiger Weise zu unterstützen. Der Verein trug sich anfangs mit dem Gedanken, Vorträge, welche in unser Fach einschlagen, abhalten zu lassen. Man wandte sich zu diesem Zwecke an ein paar hiesige „Autoritäten“, welche jedoch dem Verein eine abschlägige Antwort erteilten, so daß bis heute noch kein Vortrag abgehalten werden konnte. In derselben Zeit wurde in einer hiesigen Anstalt ein Brunner'scher Streifklocher eingesetzt, welcher aber seine Arbeit wieder verlassen mußte, weil die Kollegen in jener Anstalt einmütig erklärten, mit einem solchen Individuum nicht arbeiten zu wollen. Damit man an Weihnachtszeiten einen Delegierten nach Hannover senden konnte, berief man eine öffentliche Versammlung ein, in welcher Kollege Böhm als solcher gewählt wurde. Alsbald machte sich unter den Kollegen eine Bewegung geltend nach Besserung ihrer Lage. Weil aber zu derselben Zeit der Indifferentismus unter den Kollegen, d. h. unter der großen Zahl der dem Fachverein noch fernstehenden Kollegen, eine große Hölle spielte, so wurde damals nur sehr wenig erreicht. Die Prinzipale haben bloß die 25% Zuschlag für Ueberstunden gewährt und bei Hesse u. Löwenohn, wo man früher 11 bez. 10 1/2 Stunden gearbeitet hatte, wurde die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. Es ist selbstverständlich, daß von den Prinzipalen stets mit weichen Augen auf den Fachverein geschaut wurde. Erst neuerdings hatten die Unternehmer wieder einen Angriff auf uns gemacht und zwar indem sie uns sogenannte Verbandszeugnisse aufhaken wollten. Es muß den Unternehmern unser entschiedenes Auftreten denn doch imponiert haben; denn die Zeugnisse verschwanden für uns eben so rasch

wieder, als sie eingeführt wurden. Da durch Schenkungen und Ankäufe die Zahl der Bibliotheksbücher rasch gezeiten war, so war man schon im April imstande, die Bibliothek zu eröffnen. Ferner muß ich noch bemerken, daß sich der hiesige Fachverein hat, was den Arbeitern sehr erleichtert, in andere Konditionen zu treten. Die letzte Zeit hatten wir die Aufgabe, den Leitelsheimer und Dresdener Kollegen, welche sich im Auslande befinden, mit kräftiger Unterfertigung unter die Arme zu greifen, und wir haben stets gethan, was in unsrer Kräfte stand.

Zum Schluß muß ich noch konstatieren, daß der Verein auch dem Vergnügungsam der Mitglieder Rechnung trug und es hat erst vor 14 Tagen ein Familienabend stattgefunden, der in schönster Weise verlaufen ist. Ja, wir können mit Stolz auf unsere Thätigkeit zurückblicken. Wenn wir auch für das materielle Wohl unserer Mitglieder noch sehr wenig erreicht haben, d. h. erreichen konnten, denn es liegt ja nicht an uns, sondern an der großen Zahl der Indifferenten, die uns noch fern stehen, so haben wir doch die berechtigte Hoffnung, daß auch diese Leute einmal zur Einsicht gelangen und mit uns vereint um eine Besserung ihrer Lage ringen werden, und haben den schönen Trost, wenigstens andere im Kampfe gegen das Kapital unterstützt zu haben. — In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Gustav Böhm, 1. Vorsitz, Albert Schöter, 2. Vorsitz, Fritz Deter, 1. Schriftführer, Joh. Gallier, 2. Schriftführer, Eduard Stehr, 1. Kassierer, Josef Hirsch, 2. Kassierer, Peter Walther, Karl Schrott und Georg Zeitlinger, Beisitzer.

Berichtigung.
In Nr. 15 d. W. hat sich unter „Verschiedenes“ ein fälschlicherweise Druckfehler eingeschlichen, es muß nämlich an Stelle der Notiz unter der Spitzmarke „Auch ein Arbeiterverein“ heißen: „Auch ein Arbeiterverein“.

Briefkasten.
P. S., Böbeln. Werden Sie sich an den nächstgelegenen Ort, Ihrem Beitritt steht als Einzelmitglied nichts im Wege.
J. P., Delft. Das Abonnement kostet für die Länder des Weltpostvereins fl. 1,25.
Fragekasten mußte wegen Raummangel für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Bis zum 29. Juli gingen folgende Abonnementbestellungen ein: A. S., Augsburg, fl. 5,40; — G. G., Berlin, fl. 3; — M. K., Breslau, fl. 5,20; — D. P., Breslau, fl. 6; — Th. G., Bremen, fl. 1; — R. Sch., Wittenberg, fl. 3; — G. G., Köln, fl. 29,10; — G. F., Detmold, fl. 15; — L. G., Darmstadt, fl. 4,95; — J. W., Delft, fl. 1; — G. W., Lübeck, fl. 4; — C. G., Leipzig, fl. 16,50; — G. Sch., Halle a. S., fl. 4,95; — K. G., Heilbronn, fl. 5,85; — G. K., Leipzig, fl. 1; — K. St., Stodport, fl. 1,25.

Anzeigen.
Wichtige Werke für Steindrucker.
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chronolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. fl. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. fl. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oscar Meta. fl. 4.
Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Unterblätter“. Ganzjährig fl. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von **Jos. Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.

Quittungsmarken-
Konsumvereinsmarken-
und
Kautschukstempelfabrik
von
Konrad Müller,
Schleuditz-Keipzig.
empfiehlt sich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen u. s. w. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.

Der achtstündige Arbeitstag.
Diese auf dem Kongress empfohlene Zeitschrift ist eine von denjenigen literarischen Erscheinungen, welche in keinem Vereins-Archiv fehlen dürfen. Ebenso wenig soll sie in einem Fachverein fehlen. Diese Zeitschrift liefert die besten Berichte über die moderne Arbeiterbewegung.
Nur bei der Expedition (G. Wulfflegel, Basel Spalenortstr. 3) zu beziehen.
Abonnementspreis für Deutschland jährlich 5 Mark.
Druck von Ad. Thielen, Burgen.

Mitteilung.
Zämtliche Gelder zur Unterfertigung der freireisenden Leitelsheimer Kollegen sind von heute ab an **Karl Pinkau, Leipzig-Thonberg** zu senden.
Robert Müller.

Oeffentliche Versammlung
der Lithographen, Steindrucker u. v. G. von Chemnitz.
Sonnabend, den 9. August, abends 8 Uhr im Saale des Zehdenhauses.
Referent: Kollege G. Schermerloh, Lith., Dresden.
Der Einberufer.

Lithograph,
militärfrei, thätig in sich, und engl. Schrift, sowie in Zeichnung, Gravur, Feder und Kreide, sucht angenehme Stellung. Werte Offerten unter A. G. S., 75 an die Redaktion d. W. erbeten.
Adressen & Arbeitsnachweis-
Vereins- u. Verkehrslokale.
(Allen Anzeigen, mit Ausnahme derjenigen von Fachvereinen, ist eine Freimart; zur Antwort beizulegen.)

Berlin. Arbeitsnachweis. Restaurant **Ruhmesh,** Rosenstraße 50, an der neuen Friedr.straße.

Breslau. Arbeitsnachweis. Moritzstraße 8, 2 Tr. bei Kollege **Hirsch.** Daf. Auszahlung der Reise-Unterf.; ausged. Montags im Vereins-, „Café-Restaurant“, Karlsstraße 57. — Sendungen f. d. Verein od. Austr. nur an den Vorstehenden Herrn **Robert Klose,** Bohrauerstraße Nr. 15.

Chemnitz. Arbeitsnachweis. **Ernst Böfinger,** Eisenstraße 4. I. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends. Durchreisende Fachvereinsmitglieder erhalten 1 Mk. Vereinslokal: „Restaurant Annengarten“, Annenstraße.

Cöln a. Rh. Arbeitsnachweis. **E. Köhlig,** Hühnengasse 11. Mittags von 12—2 Uhr. Auszahlung der Reise-Unterfertigung daselbst.

Dresden. Arbeitsnachweis. **Oskar Wähler,** Dresden, Altstadt, Holbeinstr. 6, 4 Tr. Sprechstunde von 12 1/2—2 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends.

Frankfurt a. M. Arbeitsnachweis. Restauration **Müller,** Ecke der Hafengasse und Holzgraben. Jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 7—8 Uhr abends.

Hannover. Arbeitsnachweis. **K. Elsner,** Kornstraße 9.

Karlsruhe. Arbeitsnachweis. **G. Vogt,** Bismarckstraße 68. Auszahlung der Reiseunterfertigung mittags von 12—1, abends von 6 Uhr an.

Leipzig. Arbeitsnachweis. Restaurant **Spieß** (Stadt Hannover) Ulrichsstraße, jeden Abend von 7—8 Uhr.

Mannheim. Alle an den Fachverein der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen gerichteten Anfragen und Zusendungen sind an **Georg Herrmann,** Steindrucker, S. 3, Nr. 2 zu richten.

München. Arbeitsnachweis. **F. Gumar,** Schwindstraße 14, III. Mittags von 12—1 Uhr. Verkehrslokal „Eiernes Kreuz“, Karlsstraße, daselbst Auszahlung der Reiseunterfertigung.

Nürnberg und Jülich. Arbeitsnachweis. **G. G. Seuffert,** Bauvereinsstraße 40, II. Mittags 12—1 Uhr.

Stettin. Arbeitsnachweis. **A. Grawitz,** Bellevuestraße 12, III. Sprechstunde von 12—1 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends.

Stuttgart. Arbeitsnachweis. **Chr. S. Koser,** Marienplatz Nr. 2, geöffnet von 8—11 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags. Auszahlung der Reiseunterfertigung daselbst.

Wien. Arbeitsnachweis des schweizerischen Lithographenbundes: Spiegelgasse 13.

Zu beachten!
Den Preis für vorstehende Inserate haben wir auf je 1 Mk. pro Quartal festgesetzt. Wir bitten nun alle die Vereine, welche die Bekanntgabe der Adressen ihrer Arbeitsnachweis-, Vereins- und Verkehrslokale an dieser Stelle wünschen, uns davon baldmöglichst Mitteilung zu machen.
Verlag der „Graph. Pr.“

Buzug fernhalten
nach
Dresden und Leitelsheim.
Die Agitations-Kommission.